



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1908**

357 (4.8.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-335108](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-335108)



# General-Anzeiger



Abonnement:

10 Pfennig monatlich.  
Erhalten 25 Bg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
aufschlag M. 2.43 pro Quartal.  
Eingel-Kummer 5 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefestete und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros  
in Berlin und Karlsruhe.

Telegramm-Adresse:  
„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:  
Direktion, Buchhaltung 1449  
Druckerei-Bureau (An-  
nahme) Druckarbeiten 361  
Redaktion . . . . . 377  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung . . . . . 918

Nr. 357.

Dienstag, 4. August 1908.

(Mittagsblatt.)

### Deutschland und Schweden.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Mit warmer Sym-  
pathe werden in Deutschland die Empfindungen erwidert,  
die in den Willkommensgrüßen der schwedischen Presse für  
unser Herrscherpaar zum Ausdruck gelangen. Die tief in die  
Vergangenheit zurückreichenden engen Beziehungen auf weiten  
Gebieten gemeinsamer Kulturbestrebungen der beiden stamm-  
verwandten Nationen haben allen Wechsel der politischen Ge-  
staltungen Europas überdauert und sind in weiten Kreisen  
beider Völker heute so lebendig wie in irgend einer früheren  
Geschichtsepoke. Auf der Errichtung des Deutschen Reiches  
und der Sicherung und Entfaltung seiner Machtstellung beruht  
in erster Linie seit bald vierzig Jahren die ununterbrochen  
friedliche Entwicklung in unserem Weltteil, und diese Ent-  
wicklung ist die vornehmste Voraussetzung gewesen für den  
wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung nicht nur in  
Deutschland selbst, sondern aller benachbarten Staaten. Mit  
wohlbegründetem Recht kann das schwedische Volk daher die  
Zuversicht hegen, daß das freundschaftliche Verhältnis seines  
Landes zu Deutschland Schweden niemals in die  
Kreise einer erobernden Expansionspolitik  
ziehen werde. Wir brauchen, wie der steigende Wohlstand  
unseres Volkes beweist, zu unserer Wohlfahrt weder terri-  
toriale Ausdehnung noch aggressives Vor-  
gehen gegen andere Staaten mit dem Ziele, ihre friedlichen  
Fortschreiten in eigenem Interesse niederzuhalten. In  
friedlichem Wettbewerb mit anderen Nationen will unser Volk  
sich des Daseins freuen. Gewohnt, im eigenen Lande eine  
große Mannigfaltigkeit von Stammesarten blühen zu  
sehen, wissen wir Deutschen fremde Eigenart zu schätzen und  
begreifen sie mit aufrichtigen Sympathien besonders dann,  
wenn sie sich, wie dies beim schwedischen Volke der Fall ist,  
im Sinne enger geistiger und kultureller Ver-  
wandtschaft kundgibt. An den Besuch der kaiserlichen  
Majestäten in Stockholm knüpfen wir den innigen Wunsch,  
daß dieses Ereignis dazu beitrage, das Bewußtsein solcher  
Gemeinschaft neu zu kräften zum Segen der Schwedischen  
und der deutschen Nation.

\* Stockholm, 3. August. Als der Kanonenschuß die  
Ankunft der „Hohenzollern“ auf dem Flusse meldete, waren  
sämtliche in Stockholm anwesende Mitglieder der königlichen  
Familie im Empfangspavillon versammelt: die Prinzen Wil-  
helm und Eugen in preussischer Dragoneruniform und Prinz  
Rolf in preussischer Husarenuniform. Der deutsche Gesandte  
Graf Pückler fuhr auf einem schwedischen Torpedoboot dem  
deutschen Kriegsschiffe bis Vorhelm entgegen. Nachdem die  
„Hohenzollern“ unter gemessenem Salut, kamen in kleinen  
Dampfschiffen die Majestäten mit ihrem Gefolge, der Minister  
des Aeußeren, v. Trolle, der deutsche Gesandte, Graf Taube  
und die Mitglieder der deutschen Legation an. Um 1/2 11 Uhr  
landete die königliche Schaluppe „Vasaordenen“, die die Kai-  
serin, die schwedische Königsfamilie führte und von  
zwei Rudern gerudert wurde, mit den Majestäten. In den  
Kanonendonner mischten sich begeisterte Hurrarufe  
bei auf den weitgestreckten Kaiplätzen versammelten Menschen-

massen und die Hurraufe von den im Hafen liegen Schiffen.  
Als der Kaiser und der König ans Land kamen, spielte  
eine Ehrenkompagnie die deutsche Nationalhymne.

Nach der Vorstellung brachte der Präsident des Stadtrates  
Dr. v. Friesen einen Hochruf auf den Kaiser und  
die Kaiserin aus, der mit einem kräftigen Hurra erwidert  
wurde. Der Kaiser unterhielt sich kurze Zeit mit Dr. v. Friesen.  
Der König führte darauf den Kaiser zu der Ehrenkompagnie,  
die wieder die deutsche Nationalhymne spielte. Darauf be-  
stiegen die Majestäten und die königlichen Hoheiten die Wagen  
und fuhren die kurze Strecke nach dem Schloß. In dem ersten  
Wagen saßen ein Kammerherr mit zwei Adjutanten, dem  
zweiten, vor welchem eine Leibgardebataillon ritt, der Kaiser  
und der König, im dritten die Kaiserin und die Königin, be-  
gleitet von einer Eskadron der Leibregiment-Dragoonen. In  
den Schloßhöfen empfing der Reichsmarschall, der Statthalter  
des königlichen Schlosses und der Oberhofmarschall die  
Herrschaften.

\* Stockholm, 3. Aug. Der König verließ dem Kaiser  
das Strohhaus des Bahnhofs. Der Kaiser empfing eine  
Deputation des 34. preussischen Infanterieregiments; zum  
Ehrenoberst dieses Regiments ernannte der Kaiser die  
Königin Victoria von Schweden.

\* Stockholm, 3. Aug. Der Kaiser und der König  
reisten um 12 Uhr einen Besuch der Riksdag Holmstierne ab  
in Begleitung der dienstanten Kavaliere, sowie des deutschen  
Gesandten Grafen Pückler. Der Kaiser legte am Satz des  
Königs Oskar, sowie am Grabe Gustaf Adolfs Kränze nieder.

\* Stockholm, 3. Aug. Nachmittags um 3 Uhr unter-  
nahmen die kaiserlichen Gäste, der König und die Königin,  
der Herzog und die Herzogin von Södermanland mit Ge-  
folge eine Spazierfahrt nach Djurgården. Zunächst wurde das  
nordische Museum besucht, wo der Herzog und die Herzogin  
von Westgötland und Prinz Eugen sich angeschlossen. Darauf  
ging die Fahrt nach Sönderby. — Nach der Spazierfahrt  
nahmen die Herrschaften den Tee beim Prinzen Eugen ein.

### Graf Zeppelins Dauersahrt.

Gestern abend wurde dem „Schwab. Merkur“ aus  
Friedrichshafen folgendes gemeldet:

Seit heute vormittag wurde mit der Füllung des luftballon-  
Zeppelinschen Luftschiffes begonnen. Die Füllung wird heute abend  
vollständig. Am Dienstag früh 6 Uhr findet ein Aufstieg  
statt. Wenn das Luftschiff gut funktioniert, wird sofort die  
24 stündige Fernfahrt nach Mainz angetreten. Graf Ze-  
ppelin würde dann um 8 Uhr Basel und um 11 Uhr Straßburg  
passieren. Es ist eine Ballonaufnahme vom Rhein aus vorgesehen.

Die Nachricht wird uns heute früh durch die weiter unten  
folgenden Privattelegramme bestätigt. Graf Zeppelin hat  
heute früh einen Aufstieg unternommen. Ob es die Dauer-  
sahrt werden wird? Wir wissen es zur Stunde noch nicht,  
möchten aber nur von Herzen wünschen, daß heute als am  
4. August der große Wurf gelinge. Das Wetter erscheint ja  
hinreichend günstig zu sein. Wir lassen nunmehr die uns  
von unsern Korrespondenten zugegangenen Privattelegramme  
folgen:

# Friedrichshafen, 4. Aug. 7 Uhr vormittags.  
(Privattelegramm des „Mannheimer General-Anzeiger“.)  
Der Zeppelinsche Ballon wurde heute früh 6 Uhr 10 Min.  
aus der Halle gezogen und nach weiteren 7 Minuten lag der  
Ballon fix und fertig zum Aufstieg bereit. Um 6 Uhr 20 Min.  
lag der Ballon dem Ufer entlang bis zur Höhe von Gagnau.  
Der Ballon stieg majestätisch in die Höhe und schlug  
sodort die Richtung auf Konstanz ein.

In der Gondel saßen 13 Personen, darunter die beiden  
Grafen Zeppelin und als Vertreter des Reichs Major  
Massow von der Luftschifferabteilung in München.  
Konstanz, 4. Aug. 7 Uhr 15 Min. vormittags.  
(Privattelegramm des „Mannheimer General-Anzeiger“.)  
Um 7 Uhr flog das Zeppelinsche Luftschiff über Konstanz  
und nahm alsdann den Kurs dem Rhein entlang nach  
Stein, wo es 7 Uhr 20 Min vorbeiflog.

Konstanz, 4. Aug. 9 1/2 Uhr vormittags.  
(Privattelegramm des „Mannheimer General-Anzeiger“.)  
Der Aufstieg Zeppelins erfolgte um 6 Uhr 20 Min. Er  
kam auch in Friedrichshafen vollkommen überausend. Kurz  
vor 7 Uhr kam das Zeppelinsche Luftschiff über Konstanz in  
Sicht. Und wurde 7 Uhr 15 Min. deutlich über den Rhein  
und Untersee fahren verfolgt. Um 1/8 8 Uhr war das Luft-  
schiff über Waldshut. Es wird um 11 Uhr in Straßburg  
ermartet.

Schaffhausen, 4. Aug. (Privattelegramm des  
„Mannheimer General-Anzeiger“.) Der Zeppelinsche Ballon  
flog um 7 3/4 Uhr über die Stadt dahin und nahm seinen  
Kurs in der Richtung auf Winterthur.

\* \* \*  
Ein Telegramm der „Frankf. Ztg.“ aus Friedrichshafen  
vom gestrigen Abend meldet noch:  
Die Füllung des Zeppelinschen Luftschiffes, die heute früh be-  
gonnen wurde, ist soeben beendet. Morgen vielleicht schon in der  
Früh wird der Aufstieg unternommen. Ob es sofort eine neunund-  
zwanzig stündige Fernfahrt wird, ist noch ungewiß, da eventuell  
sich kleine Verbesserungen an den Steuerungen als nötig erweisen  
könnten. Wenn die Fernfahrt sofort morgen angetreten wird,  
so wird es eine Fahrt ohne jeden Zwischenstopp erscheinen  
lassen, in aller Stille und Ruhe an die Lösung seiner Aufgaben  
heranzutreten. Die Wetterlage ist sehr günstig, weil  
keinerlei Gewitterbildungen drohen.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 4. August 1908.

#### Vom Flottenverein.

In der letzten Hauptversammlung des Landes-  
verbandes Lippe des Deutschen Flottenvereins wurde  
folgende Entschliessung einstimmig angenommen:  
Der Landesverein Lippe des Deutschen Flottenvereins be-  
bauert aufrichtig, daß der hochverdiente Präsident des Deutschen  
Flottenvereins, Sr. Durchl. Fürst Salm, seine Wiederwahl ab-  
gelehnt hat. Diese Ablehnung rechtfertigt jedoch nicht, den Dau-

### Der Orgel-Anger.

Naman von Ebele Riß.

(Nachdruck verboten.)

37) (Fortsetzung.)

Er hatte, ein paar Jagen in Gesellschaft abgerechnet, gerade  
etwas bei Frau Deubenreiter vorgesprochen, als er sein Dogcart  
zu Anfang dieser Spazierfahrt — einmal allein, in drei Jagen  
— absichtlich nicht öfter. Nicht, daß es gefährlich war, denn  
Frau Deubenreiter anzusehen — es zählten da immer einzelne Herren  
und auch ständische Herren. Die Gutbesitzer, die Dörfler,  
Pächter und Hühnerhändler fanden alle mit hin um des guten  
Tropfens und der schmecken Birten willen.  
Über Herbert vernied es, dort gesehen zu werden, und Frau  
Deubenreiter freudete ihm einen Blick mit eigener Hand — das  
war an sich eine Auszeichnung, denn sie mied es, irgendjemand  
persönlich zu befehlen, dazu war das kleine Schenkmödel da. Es  
wagte auch so leicht niemand, zu ihr ans Häußel zu treten und  
etwas direkt von ihr zu verlangen. Trümpe wagte es immer,  
and mit ihm und einigen älteren Bekannten machte sie eine Aus-  
nahme, um sich nicht Ungelegenheiten zu schaffen.  
Es war heute sehr leer, der lange Regentag hatte nicht zu  
Ausflügen angetan.

Als Helene Deubenreiter den Eintretenden freundlich grüßte,  
drehte Trümpe sich um. Er sagte:  
„Well, I never . . .“

Er reichte Herbert die Hand hin, ihn in seiner sozialen  
Manier leicht empfangend wie seinen Duldenfreund.

Herbert nahm die Hand, ging aber, ohne ein Wort zu sagen,  
zur Frau Birten, um sie desto herzlicher zu begrüßen.

Es waren nur zwei Tische besetzt. An einem saß ein auf  
Einkaufen Etonen machender Bauer, dessen fetter, kurzbeiniger

Gaul draußen schon unruhig am Wägelchen gerie, und am  
zweiten ein fremder Gendarm, der wohl die Grenze abtritt.

Wo Trümpe gesessen, stand eine leere Flasche Wein und ein  
Teller mit gerösteten Semmelresten und Kastanipuren. Herbert  
setzte sich an einen kleinen Tisch seitwärts vom Schenktisch und  
bestellte sich erst mal einen heißen Vorzug. Er wollte etwas  
Warmes essen, weil er nun doch zubause sein Abendbrot ver-  
säumte. Groß war die Auswahl nicht, aber er verlangte noch  
allerlei Zutaten, die Zeit in Anspruch nahmen. Es lag ihm offen-  
bar daran, seinen Besuch anzudeuten.

Trümpe schlug dies und jenes Thema an, auch von dem Fest  
übermorgen, von dem schon ganz Hühnerhändler spräche, und wie  
er darauf brenne, Madame Y. wiederzusehen, mit der er eine  
Saison in Karlsbad so vergnügt verlebt hatte. Madame Y. sei  
bomals jung verheiratet gewesen und habe nur den Winter vor-  
her ihre ersten großen Triumphe gefeiert. Jetzt sei sie vielleicht  
gar zu berühmt, sich seiner noch zu erinnern, aber jedenfalls, er  
freue sich auf sie. Herbert gab nicht viel Antwort. Er hatte kein  
Portefeuille vorgekommen und rechnete nicht notierte dahinein,  
und sagte dann immer, die Unterhaltung abbrechend: „Sie ent-  
schuldigen, lieber Trümpe, ich bin sehr in Geschäfte verwickelt, die  
meinen Aufschwung bilden — Sie wissen, auch meine Erholungs-  
tours sind keine eigentliche Trennung von der Arbeit.“

Er sagte das in den verschiedensten Variationen, bis es  
Trümpe auf die Nerven fiel und er sich sehr plötzlich verabsch-  
iedete, als Herbert eine Schüssel nach der anderen in kurzen  
Rausen serviert wurde. Der Wirt war vonseiten Herberts  
wärmer als die Begrüßung.

Als weiter verließ der Gendarm die Schenke, und nur  
das Bäuerlein hüllte sich noch vor dem Aufbruch in seine Kastan-  
wollen. Nach einer Viertelstunde war auch der fort.

Gleich als Trümpe gegangen, schritt Frau Deubenreiter lang-  
sam durch die Gasse, schob einen Vorhang zur Seite und

öffnete ein Fenster, als wüßte sie, daß das Lokal zu übersehen  
wäre, in dem sie jetzt bald mit Dr. Schrenn allein sein würde.

„Ein freier Aufstieg tut wohl — die Atmosphäre ist frisch  
genug.“ sagte Herbert, als die junge Frau sich beim Deffnen des  
Fensters fragend nach ihm umsah.

„Es wird hier immer noch gefeiert, als ob es Winter wäre,  
ob es draußen schon blüht ist gleich.“ sagte sie.

„Ganz ungeheuer geht es hier draußen wohl auch noch nicht.“  
„Nein — das Haus ist gesund und kalt bis in den Juni hinein,  
aber man muß doch einen Unterschied machen! Ach, überhaupt  
das Haus hier . . .“

Frau Deubenreiter stellte sich an einen Stuhl vor Herberts  
Tisch und wartete, bis das befehlende Mädchen wieder in der  
Küche verschwunden war. Sie schien etwas auf der Seele zu  
haben, konnte mit den appetitlichen Händen auf der Stuhllehne  
herum, als müße sie nicht recht, wie beginnt.

Herbert half ihr: „Was ist mit dem Haus, was meinten  
Sie?“ Und während er langsam ah und in seinen Teller sah, ver-  
traute sie ihm an, was sie bedrückte.

„Wir ist das Haus hier keine Freude mehr! Wenn man erst  
mal lange in der Stadt gewohnt hat, kann man nicht mehr so  
einfach leben.“

„Das dachte ich mir eigentlich, als ich Sie hier wieder sah,  
aber warum stehen Sie denn, Frau Deubenreiter, wollen Sie  
sich nicht hinsetzen?“

Hene Deubenreiter setzte sich und bog den Kopf etwas über  
den Tisch zu Herbert hinüber, um leiser sprechen zu können.

„Es ist auch sonst so allerlei, was mir die ganze Wirtschaft  
arg verleidet. Jeder Gast, und ich meine besonders die feinen  
Herren, denkt, mit ner Witze, die noch nicht ganz Haare hat,  
kann er sich etwas erlauben, könne ihr freche Anträge machen.  
Ach, Sie glauben nicht, was man mir alles zu bieten können  
meint! Mander läßt sich Jahre lang nicht verbrühen — wie  
der Herr Trümpe. Er sieht, er erreicht nichts, aber er läßt nicht



iger Frieden für gebrochen zu erachten und wegen einer Personfrage den Kampf innerhalb des Vereins von neuem wieder anzunehmen und dadurch den Deutschen Flottenverein, den größten nationalen Verein Deutschlands, aufs tiefste zu erschüttern. Dem Großadmiral v. Köster, einem vorzüglichen, willensstarken Mann, gebührt für seinen opferwilligen Entschluß, unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen die Wahl zum Präsidenten des Deutschen Flottenvereins anzunehmen, großer Dank. Alle neugewählten Mitglieder des Präsidiums verdienen volles Vertrauen; wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln, daß sie die volle Unabhängigkeit des Vereins und den Frieden in diesem nach jeder Richtung hin wahren und sich treu an den Satzungen halten werden. Wir richten an alle Mitglieder die dringende Bitte, dem neugewählten Präsidium zu vertrauen und tatkräftig mit daran zu arbeiten, daß der Verein nicht durch Abwidlung wertvoller Mitglieder — und das sind alle Mitglieder — zum Schaden des gesamten deutschen Vaterlandes erschüttert werde.

Der Landesverband Lippe zählt zur Zeit rund 1000 Mitglieder, Vorsitzender ist General z. D. v. Rodewald.

**Eine Erklärung für Dr. Schüding.**

In der Angelegenheit des Bürgermeisters Dr. Schüding veröffentlicht die freisinnigen Parteileitungen in Schleswig-Holstein folgende Erklärung:

Dr. Schüding in Husum war bei den vergangenen Landtagswahlen Kandidat der freisinnigen Volkspartei und ist als überzeugter Anhänger liberaler Grundzüge und bekannt. Diejenigen literarischen Veröffentlichungen, welche dem Regierungspräsidenten in Schleswig den Anlaß zu dem Verlaufe boten, ihn trotz seiner verdienstvollen kommunalen Tätigkeit seines Amtes zu entsetzen, enthalten im wesentlichen nichts anderes als ein Bekenntnis zu liberalen Anschauungen über das Wesen der Staatsverwaltung im allgemeinen und eine auf solcher Auffassung beruhende Darlegung von Mängeln im gegenwärtigen Verwaltungssystem. Unter diesen Umständen befindet sich in der Verfolgung des Herrn Dr. Schüding die Auffassung, daß in dem führenden Bundesstaate Preußen es nicht einem Gemeindebeamten nicht mehr gestattet ist, sich in seiner außeramtlichen literarischen Tätigkeit zu freisinnigen Meinungen zu bekennen. Der Herr Dr. Schüding aufgedrungenen Kampf ist aber nicht nur eine politische Angelegenheit seiner Partei. Auf dem Spiel steht in diesem Kampfe das vertrauensvolle Recht der freien Meinungsäußerung sowie ferner die politische Unabhängigkeit und freie Persönlichkeit der Gemeindebeamten. Die Gemeindebeamten dürfen nicht nach Art der stets abwechselnden Regierungsbeamten zu willkürlichen Werkzeugen der jeweiligen Regierungspolitik herabgedrückt werden. Dies zu verhindern ist nicht Sache einer Partei, sondern Pflicht eines jeden Bürgers, dem die freie Persönlichkeit als höchstes Rechtsgut gilt. Wir erwarten daher, daß die preussische Staatsregierung sich der unzulässigen Auffassung des Regierungspräsidenten in Schleswig nicht anschließen wird. Sie würde sonst die Fortsetzung der gegenwärtigen Reichspolitik aufs äußerste gefährden.

Die Erklärung ist unter anderem unterzeichnet von den Reichstagsabgeordneten Carlens, Dr. Gschäfer, Dr. Leonhart, Spehmann, Dr. Strube und den Landtagsabgeordneten Hoff und Waldstein.

Herrn Schüding wird, wie die „Post. Ztg.“ schreibt, auf Grund des § 157 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung der Antrag gemacht. Dieser Paragraph lautet in seinem zweiten Absatze: „Das Disziplinarverfahren kann mit Rücksicht auf den Ausfall der Voruntersuchung durch Beschluß der in erster Instanz zuständigen Behörde eingestellt werden.“ Hieraus folgert das Ministerium, daß nur der Bezirksausschuß über die Einstellung des Disziplinarverfahrens Beschluß fassen kann.

Das Stadtverordnetenkollegium von Husum ergriff in einer Eingabe an den Oberpräsidenten die Entscheidung Partei für den Bürgermeister Schüding.

**Eine Warnung an Frankreich.**

Während in England die friedliche Rede Sir Edward Grey fast durchweg lebhaften Beifall fand, ist es dort nicht unmerklich geblieben, daß die Auslassungen des Pariser „Temps“ über denselben Gegenstand auf eine andere Tonart gestimmt waren. So beglückwünscht der Manchester Guardian den englischen Minister zu der Klarheit und Offenheit, mit der er das Verhältnis Englands zu Deutschland behandelte, bedauert aber, daß es dem „Temps“ gelungen sei, die Rede zu mißdeuten, um diesen Anlaß zu benutzen, um erhöhte englische Kriegsrüstungen zu fordern. Der „Temps“, so schreibt das englische Blatt, sei das maßgebende Presorgan Frankreichs, und es bemühe sich nicht zum ersten Male, dem Abkommen Englands mit Frankreich und Rußland einen militärischen Anstrich zu geben. Solchen Versuchen gegenüber müsse Klarheit geschaffen werden, denn erst dann werde die Basis zu einem vollständigen Einverständnis mit Deutschland.

Und trotz daß man auch nicht werden — sie können einen so so schwer schädigen. Er kommt fast immer nur beim schlechtesten Wetter heraus, weil er weiß, daß er dann so mehr der einzige ist . . .“

„Ja, man spricht sogar schon davon in Häuf-Ögelnchen . . .“  
„Sehen Sie . . .“ Strecker hat mir das auch schon gesagt. Ich habe gedacht, es ist eifersüchtiges Gerede von ihm, weil . . .“  
„Der stellt Ihnen auch nach — das habe ich längst gesehen!“  
„Er quält mich mit seinen ewigen Heiratsanträgen.“  
„Und worum heiraten Sie ihn denn nicht? Das wäre doch die beste Lösung . . .“

Herbert war mit seinen Hühnerkäsechen zu sehr beschäftigt, um bei der Frage sein Gegenüber anzusehen, obwohl er Frau Senes Blick lange auf sich ruhen ließ.

„Wir zwei müssen nicht zueinander — er ist noch so ganz Bauer in all seinen Gewohnheiten und seinem Denken, es gibt mir immer 'n Stich, wenn ich ihn so dantieren sehe — und worauf er so wenig Wert legt . . .“

„Da könnten Sie doch viel ändern, wenn er Sie liebt — er ist ein stattlicher Mann.“

„Ja, das ist er, aber das allein macht's nicht. Und ändern? Mein Mann war ein gutmütiger Mensch, mit dem leicht zu leben war, aber zu ändern war der nicht mal, denn mir war auch so manchen wider den Strich! Aber Strecker ist noch jähornig dazu — Rein, nein, es geht nicht — und warum soll ich mich zwingen zum Unglück — ein Glück würde es nicht werden.“

„Dann würde ich mir doch einen Verwalter suchen.“

„Das ist auch nicht so leicht. Strecker ist großartig fürs Geschäft, und mit der Landwirtschaft weiß er glänzend Bescheid. Er hängt auch an dem Hof, als ob er ihn gehörte. Und mir ist hier alles 'n Haß! Da war es doch am Ende besser, er bliebe und ich ginge.“

„Wenn da kein Hindernis ist.“

(Fortsetzung folgt.)

land frei werden. Die vom „Manchester Guardian“ angelegene Stelle des „Temps“ hat folgenden Wortlaut:

„Das diplomatische Gleichgewicht ist nur der Ausdruck für ein anderes Gleichgewicht, das allein Bedeutung hat: das militärische. Wenn die verbündeten Staaten Frankreich und Rußland im Einvernehmen mit dem befreundeten England die gegenwärtige Lage (ordre) in Europa beibehalten, so kann nur die Macht der Waffen die Möglichkeit geben, diese Politik zu einem friedlichen Ergebnis zu führen. Die Bündnisse nützen nichts, wenn machtlose Staaten sich verbünden (si s'allient des impuissances). Der Präsident der französischen Republik und der Zar haben in Reval müßige Worte gesprochen, sie hätten sie aber mit Vorteil ergänzen können, wenn sie daran erinnert hätten, daß die Oere von Frankreich und Rußland die natürliche Grundlage bilden für die Wirksamkeit der diplomatischen Einigung. Die beiden Länder würden dann nur noch besser die unbedingte Pflicht begriffen haben, die darin besteht, unablässig im Interesse des Friedens die Kriegsmacht zu vermehren.“

Wie aus der angeführten Auslassung des „Manchester Guardian“ hervorgeht, wundert man sich in England, nicht ohne ein Gefühl des Mißbehagens, über die Auslassungen des „Temps“, der anscheinend dem Einvernehmen mit England nur unter der Bedingung Bedeutung beilegt, daß England seine Rüstungen nach den französischen Wünschen erhöht. Auch in Berliner amtlichen Kreisen hat man den „Temps“ nicht ohne Bestreben gelesen, zumal sich das Blatt schon im Mai einen ähnlichen Artikel geleistet hat. Damals wurde in Frankreich gesagt, der Artikel habe nichts zu bedeuten und müsse lediglich als eine Eigenbrödelei des „Temps“ aufgefaßt werden. Daß das Blatt, über dessen enge Beziehungen zur französischen Regierung keine Zweifel bestehen können, jetzt wieder auf seine „Eigenbrödelei“ zurückkommt, ist immerhin eine interessante Erscheinung.

**Deutsches Reich.**

— Reichskanzler Fürst Bülow ist wieder in Norderny eingetroffen.

— Der erste deutsche Luftflottenverein) der Mark Brandenburg ist gestern in Tegel gegründet worden.

— (Staatssekretär v. Schoen) ist in Stockholm an Bord der „Höfgenollern“ erkrankt.

— (Die Trauerfeier für v. Lucanus) findet am 6. August in der Friedenskirche in Potsdam statt. Gestern nachmittag wurde die Leiche im Arbeitszimmer des Verstorbenen aufgebahrt. Aus allen dem Toten nahestehenden Kreisen, namentlich von der Hofgesellschaft, sind überaus zahlreiche Beileidsbekundungen bei der Familie eingegangen.

— (Gas- und Elektrizitätssteuer.) In Hagen beschloß auf Antrag des freisinnigen Stadtverordneten Kreises das Stadtverordnetenkollegium in der heutigen Sitzung einstimmig eine schlaunige Tagung des westfälischen Städtetages zu beantragen mit dem einzigen Punkt als Tagesordnung: „Protest gegen die drohende Gas- und Elektrizitätssteuer.“ Die Stadtverwaltung wird sich wegen desselben Gegenstandes auch mit benachbarten Handelskammern sowie mit dem Verein der märkischen Kleinereisenindustrie in Verbindung setzen.

**Badischer Landtag.**

oc. Karlsruhe, 3. Aug. Die Kommission für die Beamtengehälter hat den Gesetzentwurf betr. die Kosten der Dienstreisen und Unzulage der Beamten im wesentlichen in der Regierungsfassung angenommen.

oc. Karlsruhe, 3. Aug. Die 2. Kammer hat heute dem Gesetzentwurf betr. das Ortsstrafengesetz, welches einen bedeutenden Fortschritt darstellt, einstimmig ihre Zustimmung erteilt.

oc. Karlsruhe, 3. Aug. Die Eingemeindung von Lichtental mit Baden-Baden soll auf 1. Jan. 1909 erfolgen. Lichtental wird von diesem Zeitpunkt an einen Bestandteil des 35. Landtagswahlkreises bilden.

**Badische Politik.**

**Zum badischen Vermögenssteuergesetz.**

oc. Karlsruhe, 3. Aug. Durch das am 1. Januar 1908 in Kraft getretene Gesetz vom 28. September 1906 betr. die Vermögenssteuer ist das System der direkten Staatssteuern im Großherzogtum Baden einer durchgreifenden Veränderung unterzogen worden. Während die Einkommensteuer nur wenige Veränderungen vorwiegend normaler Natur erlitt, wurden die bisherigen Ertragssteuern, Waldsteuer, Grund- und Häusersteuer, Kapitalrentensteuer und Gewerbesteuer völlig beseitigt und durch eine Ver-

**Am Bismarck-Turm bei Weimar\*).**

(Zum 30. Juli 1908.)

Von Ernst v. Wilkenbrach.

Als er die Augen aufschloß,  
der unser Auge war,  
da sagten sie: „Der Bismarck  
ist tot nun ganz und gar.“

Und Deutschland wird zerrinnen  
ohn' alle Wiederkehr,  
denn einmal schenkt das Schicksal,  
doch zweimal nimmermehr.“

Wir aber woll'n nicht glauben  
so bösem Feindeswort,  
ganz andre Lehre predigt  
uns Weimar unser Ort.

Denn hier vor hundert Jahren  
ist Deutschland aufgewacht,  
hier steht nach hundert Jahren,  
vom Bismarck-Turm bewacht.

Und steigt nach oberhundert  
und hundert Jahren dann  
Jungvolk von Kindeskindern  
zum Ettersberg hinauf.

Und fließt in ihren Ädern  
noch Blut von unsrem Blut,

\* Obiges Gedicht ist für die Bergfeier des Weimarer Bismarck-Vereins am Turm auf dem Ettersberg gedichtet worden

mögenssteuer mit einheitlichem Steuerfuß für das veranlagte Vermögen ersetzt. Die neuen Systeme müßten nun auch eine Reihe anderer Gesetze angepaßt werden. Insbesondere war dies der Fall für die Regelung der Ausbringung des Gemeindefortschritts und die kirchliche Besteuerung. Daraufhin petitionierten einerseits die durch die Vermögenssteuer vermeintlich zu stark betroffenen Interessenten 1. um Abweisung der Vermögenssteuer, 2. um Verminderung des Steuerfußes bei der staatlichen Vermögenssteuer, 3. um Gestattung des vollen oder mindestens teilweise Kapitalschuldenabzugs bei allen Steuern. Andererseits baten die badiischen Grund- und Hausbesitzervereine, den Schuldenabzug für Staat, Gemeinde und Kirche entweder in vollem Umfange oder doch mindestens bis zu 1/3 der Schulden, die im Falle der Nebenschuldung noch höher als die Summe der Vermögenswerte anzunehmen wären, zu gestatten, und die Wertzins-einnahmen nicht als festes, sondern als wandelbares Einkommen zu behandeln. (Grund- und Hausbesitzerverein Heidelberg.) Aus der Kammer heraus waren seitens der Abg. Vogel und Gen., Geß und Gen. Anträge zu dieser Materie in ähnlicher bzw. weitergehendem Sinne gestellt worden. Die Petitionskommission der II. Kammer ist nunmehr zu folgendem Ergebnis gekommen. Sie beantragt: Ueber die Petitionen der vermögensbesitzenden Interessenten zu hart getroffenen Interessenten, und über die Petitionen des Verbandes der badiischen Grund- und Hausbesitzervereine, des Grund- und Hausbesitzervereins Karlsruhe und die Anschließpetitionen hierzu, soweit eine Änderung des staatlichen Vermögenssteuergesetzes und des Kirchensteuergesetzes begehrt wird, zur Tagesordnung übergehen; ferner: die genannten Petitionen, soweit sie die Änderung der Gemeindebesteuerung durch Gestattung des Schuldenabzugs und Änderung des Verteilungsmassstabes betreffen, der Großh. Regierung in dem Sinne empfehlend überreichen, daß die Großh. Regierung ersucht wird, in eine nochmalige eingehende Prüfung der Frage einzutreten, ob nicht die Steuerwerte des Grund- und Hausbesitzes durch die dermalige Gemeindefortschritts-Gesetzgebung im Vergleich zu den Einkommensteuerkapitalen und zum Kapitalvermögen zu hoch belastet werden, und je nach dem Ausfall dieser Prüfung, mit der eingehende Erhebungen über die einschlägigen Verhältnisse, insbesondere auch hinsichtlich der Klagen über zu hohe Einschätzungen in den einzelnen Gemeinden verbunden werden sollten, dem nächsten Landtag behufs Herbeiführung eines entsprechenden Ausgleichs eine Gesetzesvorlage zu machen. Diese Prüfung soll sich auch darauf erstrecken, ob nicht die in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen der Verhältnisse der Verhältnisse in Stadt und Land auf vorliegendem Gebiet Revision tragen sollten; schließlich die Anträge der Abg. Vogel und Gen. und Geß und Gen., durch diese Beschlüsse als erledigt erklären.

**Badischer Landtag.**

(Von unserem Karlsruhe Bureau.)

2. Kammer, — 117. Sitzung.

3. Karlsruhe, 3. Aug.

Präsident Fehrenbach eröffnet 4 Uhr 30 Minuten nachm. die Sitzung.

Am Regierungsrath Ministerialpräsident Fehr. v. Bodman und Regierungskommissare.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält

Abg. Geß (Soz.) das Wort zu einer Erklärung gegenüber der jüngsten Kritik der „Post. Ztg.“ wegen eines vom Abg. Geß in der Kammer zur Sprache gebrachten Vorfalls am Offenburger Bezirksamt. Da aber Abg. Geß in seiner Erklärung eine Reihe von Fragen an die Regierung stellt, unterbricht ihn

Präsident Fehrenbach, der den Redner darauf aufmerksam macht, daß er derartige Fragen nicht zulassen könne im Rahmen einer Erklärung, zu welcher Geß das Wort erhalten habe. Er müsse darum den Redner eruchen, in anderer Form auf den Fall zurückzukommen.

Minister Fehr. v. Bodman erklärt, daß er auf die Fragen Geß eingegangen wäre, daß er aber nach den Anordnungen des Präsidenten davon Abstand nehme.

Abg. Geß (Soz.) erklärt, in anderer Form auf den Fall zurückzukommen.

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Auf dieser steht zunächst die Beratung des Berichts der Sonderkommission über den Entwurf eines

**Ortsstrafengesetzes.**

Abg. Dr. Finz (natl.) erstattet den Kommissionsbericht. Der zunächst der I. Kammer vorgelegt und von dieser am 19. Juni verabschiedete Entwurf eines Ortsstrafengesetzes wurde von der Sonderkommission der zweiten Kammer in zwei Lesungen einer eingehenden Beratung unterzogen. Zu der Kommission wurden Bedenken dagegen geäußert, daß

und lobern ihre Seelen  
noch von der alten Welt.

Die aus der Seele Goethes,  
von Lippen Schillers floß  
und Bismarck's Hand am Schwert  
des Reichs zusammenschloß:

Dann wird's auch dann noch stehen  
im Helten-Element,  
dies Reich, das alle schmäh  
und kaum ein einz'ger kennt.

Sein Haupt im Tau gebadet,  
Den Gott darauf gesandt,  
Das alte, ewig junge,  
geliebte deutsche Land.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

Hochschulnachrichten. Der Darmstädter Zeitung zufolge wurde der außerordentliche Professor Dr. med. Siegfried Garten zu Leipzig zum ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Landesuniversität Gießen, insbesondere für radsch der Physiologie mit Wirkung vom 1. Oktober, ernannt.

Vom Theodorich-Palast. In den nächsten Tagen wird man in Ravenna auf dem Pflanz, auf dem einst der Palast Theodorich's des Großen stand, mit systematischen Ausgrabungen beginnen. Der italienische Unterrichtsminister Nava hat seine Zustimmung gegeben, u. Prof. Oberardini, der schon Ausgrabungen in Bologna geleitet hat, wird die Leitung übernehmen. Durch eine Fülle historischer Zeugnisse und durch mehrere Entdeckungen — so lesen wir im „Nestor del Carlino“ — „kann man jetzt mit Sicherheit den Pflanz, auf welchem in alter Zeit



nicht nur die Herstellung und Unterhaltung, sondern auch die Reinigung der Ortstraßen grundsätzlich der Gemeinde aufzuerlegen soll. Durch eine andere Fassung des § 26 wurden schließlich diese Bedenken beseitigt. Die grundsätzliche Gleichstellung der „dem Anbau dienenden öffentlichen Plätze“ mit den Ortstraßen fand auf einer Seite in der Kommission Widerspruch, und es wurde die Streichung dieser von der 1. Kammer neu in das Gesetz eingefügten Bestimmung beantragt. Demgegenüber wurde aber bemerkt, daß durch das Erfordernis eines mit Staatsgenehmigung zu erlassenden Gemeindebeschlusses ausreichende Sicherheit dafür gegeben sei, daß Schädigungen und Härten gegenüber den Grundstücksanliegern vermieden werden. Bei der Abstimmung nahm die Kommission die vorliegende Fassung mit allen gegen zwei Stimmen an, nachdem der Antrag auf Streichung mit allen gegen zwei Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt worden war. Bedenken wurden weiterhin in der Kommission laut gegen die Vorschrift, daß nur auf einer Seite der Straße angebaut werden darf; diese Vorschrift werde vielfach die Grundeigentümer an der anderen Seite der Straße schädigen, während die Angrenzer an der bebaubaren Seite begünstigt seien. Der Gedanke einer Ausgleichung der Vorteile und Nachteile durch Bauplanumlegung wurde freilich von dieser Seite fallen gelassen, dagegen der Antrag auf Streichung des ganzen Absatzes (§ 2 Abs. 4) gestellt. Die Abstimmung ergab Ablehnung des Antrags mit allen gegen 3 Stimmen. Dagegen beantragt die Kommission die Streichung des von der 1. Kammer hinzugefügten Abs. 6 des § 2. Die Aufhebung des Planes und die Freistellung zur Erhebung etwaiger Einwendungen sind nach dem Beschluß der 1. Kammer öffentlich nur durch das Amtsblatt bekannt zu machen. Die Kommission war aber der Meinung, daß namentlich mit Rücksicht auf kleinere Gemeinden die Bekanntmachung auch in der ortsüblichen Weise erfolgen sollte.

Ferner beantragt die Kommission noch folgende Bestimmung im Abs. 3 Paragr. 3 einzufügen: „Gelegentlich sind auch die Gemeinderäte von Nachbargemeinden, deren Interessen durch das Unternehmen berührt werden, zu hören.“ Absatz 7 des gleichen Paragr. soll entsprechend lauten: „Die Einricht. des festgestellten Ortstraßenplanes ist jedermann geduldsfrei gestattet.“ Nach der Vorlesung des Abs. 3 in Paragr. 8, der von der 1. Kammer neuer eingefügt worden ist, sind die Grundeigentümer allgemein für berechtigt erklärt, aus dem Zeitpunkt des Beginnes der Straßenherstellung von der Gemeinde die Uebernahme ihrer in die geplante Ortstraße fallenden Grundstücke oder Grundstückeile zu verlangen. Spricht oder nicht dem bisherigen Rechte und erscheint auch nicht gerechtfertigt. In Uebereinstimmung mit der Regierung beantragt die Kommission die Streichung dieses Absatzes. Die Kommission war weiter der Ansicht, daß Kantons nötig seien für die im Gesetz geregelte Neueinrichtung von Baugrundstücken. Sie beantragt deshalb mehrfache Änderungen zu Paragr. 15 Abs. 3 und die Einfügung des Schlusssatzes: „Zwischen der öffentlichen Bekanntmachung bzw. der Zustellung der Uebung und der Tagfahrt muß eine Frist von mindestens zwei Wochen liegen.“ Nach Paragr. 15 Abs. 4 gilt, wenn ein Widerspruch gegen die Wichtigkeit des Grundbuches eingetragten ist, außer dem grundbuchmäßigen Eigentümer auch derjenige als abstimmberechtigt, zu dessen Gunsten ein Widerspruch eingetragen ist. Da aber die Fassung unverständlich ist, beantragt die Kommission zu sagen: „Ist ein Widerspruch gegen die Wichtigkeit des Grundbuches eingetragen, so ist auch derjenige, zu dessen Gunsten der Widerspruch eingetragen ist, zur Abstimmungsbefugnis zu laden und darf die Zustimmung für das betreffende Grundstück nur dann als erklärt angenommen werden, wenn sie von beiden erklärt ist oder als erklärt gilt.“ In Paragr. 17 stellt die Kommission den Antrag, für die Entscheidung über Einwendungen über die Grundbesitzänderung der bürgerlichen Gerichte für zuständig zu erklären. Infolgedessen kommt Abs. 3 des Paragr. 17 in Wegfall. In Paragr. 22 Abs. 3 beantragt die Kommission den Absatz durch folgende Bestimmung zu ersetzen: „Im Falle des Abs. 2 Satz 2 kann der Eigentümer eines bei Beginn der Straßenherstellung unbebauten Grundstücks, wenn er nachweist, daß dasselbe nicht bebautbar ist, für die Dauer dieses Zustandes Verzeigerung von der Ertragspflicht beanspruchen.“ Die von der 1. Kammer beschlossene Wortfassung schien der Kommission deshalb nicht einwandfrei, weil er einen Anspruch auf Verzeigerung einer Ertragsleistungspflicht statuiert, deren rechtliche Entstehung an sich insofern durchaus ungewiß und nicht bloß zeitlich ungewiß ist.

zwischen der Stadtmauer, der Kirche Sant Apollinare Nuovo und der Via Alberoni, der Pfast Theodorichs emporragte. Wie der Palast einst ausah, weiß man durch ein aus dem 8. Jahrhundert stammendes Mosaikbild, auf welchem er von Säulenhallen umgeben, mit einem von hohen Säulen getragenen Acanthskapitäl in der Mitte, erscheint. Nach einem anonymen Historiker jener Zeit soll Theodorich (der Dietrich von Bern der deutschen Sage) den Palast nicht mehr eingeweiht haben, da er vor der Vollendung des Baues gestorben sei; dasselbe erzählt auch Cassiodorus, indem er hinzufügt, daß die Einweihung von Aualo, dem Tochter Theodorichs, vorgenommen worden sei. Das Gebäude war sehr groß und reich geschmückt; man weiß auch, daß es aus mehreren Teilen bestand, und daß es ein Trilinium, d. h. einen großen Dreifachhof, hatte. Was die Ausschmückung betrifft, so sprechen die Geschichtsschreiber von imposanten marmornen Wandbesetzungen und von Mosaiken; zwei dieser Mosaikbilder stellen Theodorich im Banger hoch zu Ross dar, mit dem Schild in der Linken und der Lanze in der Rechten. Einen großen Teil dieses Marmorschmuckes und dieser musivischen Bilder nahm, mit Erlaubnis Gaius I., im Jahre 784 Karl der Große mit, wie er auch eine Marmorstatue Theodorichs aus vergoldeter Bronze mitnahm; diese Statue war aber vermutlich ein aus weit älterer Zeit stammendes Kunstwerk, das zu Ehren Theodorichs umgeformt worden war. Der Palast wurde von allen Götterbildern befreit und wurde später Wohnsitz der Erzbischofen und der Könige; im Jahre 751 schlug hier Karl sein Residenz auf. Dann blieb der Palast verübt, und die Folge war, daß ganze Teile abbröckelten und nach und nach verschwanden. Im Jahre 1295 führte der Turm ein, dann wurden die abgebröckelten Teile als Bauquarant fortgeschafft und es blieb nur der Teil, den der immer höher aufgeschüttete Boden von Ravenna verburg. Unter der Erde liegt jetzt also nur noch der größte Teil des Erdgeschosses mit den Ueberresten der Wände, die die einzelnen Gemächer bildeten, und dem großen Mosaikflächen des Fußbodens. Es sind übrigens an diesem Orte schon früher Ausgrabungen vorgenommen worden, die letzten im 17. Jahrhundert; immer begte man den Wunsch, daß hier einmal im großen nachgeforscht werden möge, und der Minister Rada und Corrado Ricci (der Direktor der schönen Künste), die beide aus Ravenna stammen, haben diesen Wunsch jetzt endlich erfüllt. Die Ausgrabungsfläche mißt mehr als 2000 Quadratmeter.

Bei Paragr. 22 Abs. 5 wurde es von einer Seite in der Kommission als zu weitgehend bezeichnet, daß die Gemeinde auf eine Zeitdauer von fünf Jahren die Unterhaltungspflicht neuer Ortstraßen auf die Straßenanlieger solle überwälzen können. Die Kommission stimmte jedoch der Bestimmung zu unter Ablehnung des Antrags auf Streichung mit allen gegen eine Stimme. Der erste Teil im zweiten Satz Paragr. 22 Abs. 3 soll so formuliert werden: „Die Einricht. dieser Verzeichnisse ist jedermann geduldsfrei gestattet.“ Im Anschluß an die zu Paragr. 1 über die Frage der Reinigungspflicht gepflogene Erörterung wurde von der Kommission beschlossen, den Paragr. 26 durch folgende Bestimmungen zu ersetzen: „1. Durch bezirks- oder ortspolizeiliche Vorschriften kann die Pflicht zur Reinigung der Ortstraße den Eigentümern, Mietern und Pächtern der angrenzenden Grundstücke auferlegt werden. 2. Durch Gemeindebeschlüsse kann mit Staatsgenehmigung den Eigentümern der an eine Ortstraße angrenzenden Grundstücke die Pflicht zum Ersatz der von der Gemeinde für die Reinigung aufzuwendenden Kosten auferlegt werden.“ Der Abs. 7 des Paragr. 22 findet entsprechende Änderung.“ Die Bestimmung in Absatz 2 wurde mit allen gegen 3 Stimmen angenommen. In der vorliegenden Petition des Vorstandes des Grund- und Hausbesitzvereins Karlsruhe beantragt die Kommission, diese Petition durch die zu den Paragr. 24 und 26 gefassten Beschlüsse für erledigt zu erklären. Schließlich beantragt die Kommission, dem Entwurf eines Ortstraßengesetzes in der von ihr angenommenen Fassung zuzustimmen.

Im allgemeinen stimmen dem Gesetz bei die Abg. Dr. Wildens (natl.), Dr. Behner (Str.), Gek (Soz.) und Vogel (Dem.), während Abg. Reiff (Konf.) eine Reihe von Bedenken besonders gegen die Neufassung des § 26 äußert. Von den Abg. Kopf und Gen. (Str.) ist ein Antrag eingelaufen, den Absatz 2 des § 26 zu streichen. Minister Frhr. v. Bodman: Das Gesetz ist im ganzen ein Fortschritt der Selbstverwaltung. In der festeren Vorgehensweise der Rechte und Pflichten der Gemeinden liegt der besondere Vorzug des Gesetzes. Ich treue mich, daß die Bedenken, die ich gegen die Fälligkeit der Straßensanierungsarbeiten sofort nach Erstellung der Straßen in der ersten Kammer entwickelt habe, hier gebilligt worden sind. Der Minister geht jedoch näher auf die in der Debatte geäußerten Bedenken ein, um diesen gegenüber den Standpunkt der Regierung zu präzisieren.

Abg. Dr. Vinz (natl.) berichtet hierauf über die nach der Erledigung des Gesetzes durch die Kommission eingelaufenen Petitionen. Hierauf wird die allgemeine Diskussion geschlossen. In der Spezialberatung wird § 14 Absatz 6, welcher eine Verfassungsänderung darstellt, mit der erforderlichen Dreiviertelmehrheit angenommen. Es stimmten für die Abänderung sämtliche 60 anwesende Abgeordnete.

In § 15 Abs. 3 beantragt Dr. Vinz eine redaktionelle Änderung.

Bei § 26 begründet Abg. Kopf (Str.) die von ihm beantragte Streichung des zweiten Absatzes in § 26. Die Straßenreinigung könnte man grundsätzlich nicht ausschließlich auf die Hauseigentümer abwälzen. Es sei nicht angängig, daß wenn die Gemeinden die Straßenreinigung ausführen, zu der sie grundsätzlich verpflichtet seien, die Kosten für diese Reinigung den Hauseigentümern allein auferlegt würden. An der Reinigung der Straßen hätten alle Bevölkerungskreise Interesse. Man sollte durch Streichung des Absatzes die unberechtigte Belastung einer einzelnen Bevölkerungsklasse vermeiden.

Abg. Dr. Vinz (natl.) rechtfertigt den Kommissionsstandpunkt und bittet, dem Antrage der Kommission zuzustimmen und den Antrag Kopf und Gen. abzulehnen.

Minister Freiherr v. Bodman: Der Regierungsentwurf habe die Reinigungspflicht der Gemeinden nicht geteilt; die vorliegenden Bestimmungen seien erst von der ersten Kammer heringenommen worden. Er möchte aber bitten, daß die Kammer dem Antrag Kopf und Gen. ablehnt, ohne freilich daraus eine Cabinetsfrage zu machen. (Beifall.)

Nach einem Schlusswort des Antragstellers Abg. Kopf wird über den Antrag abgestimmt. Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Antrages. Für den Antrag stimmten die Konservativen und ein Teil des Sentums.

Das Gesetz wird sodann in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen.

Schluss der Sitzung 8 Uhr. — Nächste Sitzung: Dienstag, den 4. August, nachm. 1/2 5 Uhr: Gesetzesvorlagen.

**Aus Stadt und Land.**

• Mannheim, 4. August 1908.

**Sängerreise der Viederhalle Mannheim G. V. München-Chiemsee-Salzburg-Königssee.**

II. Vaterland unser Gott! Hell das Lied, frei das Wort! Kühn die Tat, Oich Gott uns die Gnad'.

Und so ward aus Abend und Morgen der andere Tag. Die Sonne sandte einige freundliche Strahlen vom bedeckten Himmel, ein gutes Zeichen für den kommenden Tag. Am Bahnhof sammelte sich die reisende Sängerschore. Die Gruppenführer zählten die Säupter ihrer Lieben und siehe es fehlte kein taueses Säupt. Manah liebende Gattin und mancher Freund boten sich am Bahnhof zum letzten Abschiedsgrüße eingefunden. Die Bahnerwaltung hatte einige bayerische Wägen separat gestellt, die dem Zug 7.04 Uhr angehängt wurden. Einige Hände hatten sie mit prächtigen Girlanden geschmückt. Hierfür sei dem Vereinsmitgliede, Herrn Jakob Rar ch er, bestens gedankt. So war nun alles gearbnct, ein Bild noch nach den Teuren, verflochten eine Abschiedsträne und mächtig erscholl als Scheidenber Gröh der Sängcr der babilische Sängerspruch durch die Hallen. Ein sanfter Aus bruchzitterte die Wogenlänge und zum Stödielc hinauf gings in die schöne Welt. Ueber Bruchsal, Mühlacker, Bietigheim brachte uns das Dampfroh nach der reizend gelegenen schwäbischen Weidens, welche nach ganz kurzem Aufenthalt verlassen wurde.

Weiter ging jetzt die Fahrt bis Blöchingen, wo wir in das Nistal abmweigten und uns den schwäbischen Alpen näherten. Der Hohenstaufen grüßte freundlich zu uns herüber und dem Auge boten sich jetzt wirklich stimmungsvolle Landschaftsbilder dar. Eine Ferle der rauhen Alb ist ohne Zweifel Weidlingen an der Steige mit Bod Ueberkingen und dem 750 Meter hohen felsgekrönten Michelberg.

Wenger, sie sieht e Paradies! T' rauhe Alb, je fell ist gewiß, E' oerschnal, wieni die hau g'seoh. Bin i glei verlißt drei omea!

Aber alles hat schließlich seine Grenzen. 20 Minuten später durchschauten wir schon den schwäbischen Jura. Hier wechselten Weiden und Weiden mit busigen Laub- und Nadelwäldern, Hochebene und Hügeland. Nach kaum vierstündiger genußreicher

Fahrt konnten wir die Umrisse des riesigen 161 Meter hohen weltberühmten Ulmer Münster unterseheben. Kurz darauf fuhr der Zug in den Ulmer Hauptbahnhof ein. Hier wurde eine kurze Stärkung eingenommen und der Bahnhofswirt um einige hundert Würstchen erleichtert. Nachdem auch Augsburg passiert war, wurde mit einer ganz kleinen Verspätung das Ziel des ersten Reisetages, München, erreicht. In demselben Moment verließ der Extrazug mit unferen großherzoglichen Herrschaften, die dem Großherzog von Luxemburg auf seinem bayerischen Schlosse einen Besuch abgestattet hatten, den Bahnhof.

Von Seiten des babilische Hilsvereins empfangen, wurden die Sängcr, nachdem der babilische Wählpruch verlungen, sofort nach den verschiedenen Hotels geleitet und dortselbst auch das Diner eingenommen. In Gruppen besichtigte man teils die Ausstellung, teils kostige Sehenwürdigkeiten. Verschiedene besuchten die großen Münchener Bierverteilungs-Anstalten, um mathematische Berechnungen anzustellen über den Durst des Einzelnen, doch nein — um ebenfals zu trinken. Die Ausstellung bietet des Sehenwertes sehr viel. Kein Wunder; München ist eben Kunststadt. Wir können deshalb das in Mannheim öfters gehörte Urteil, auf der Münchener Ausstellung sei nichts besonders zu sehen, als berechtigt nicht anerkennen. Ganz hervorragende Kunstwerke sind zu schauen, aber das erfordert Zeit und die ist ziemlich knapp für uns. Der Vergnügungspark kann jedoch mit dem anrigen in der vorjährigen Ausstellung nicht konkurrieren.

Zur Abendstärkung versammelten sich die Sängcr im Schottbräu. Von da gings in den Garten des Löwenbräukellers zum Konzert. Ganz besondere Aufmerksamkeit erwieo der Kapellmeister Herr Windisch der fungertierenden Kapelle des Kgl. Bayer. Inf.-Reg. unferem Dirigenten, Herrn Gellert, indem er in sein Abendprogramm die beiden Kompositionen „Namberfeder“ und den noch aus Herrn Gellerts Militärszeit stammenden seinem damaligen Oberst gewidmeten Marsch „Oberst Rittmann“ aufgenommen hat. Große Plakate an den Säulensäulen veränderten das Programm. So war es denn auch kein Wunder, daß sich mehrere tausend Besucher eingefunden hatten, die den Garten und die Kolonnaden füllten. Freudig konnten wir auch eine große Zahl Mannheimer Herren und Damen begrüßen, die teils ebenfals München als Reiselziel wählten, teils Münchener Bürger geworden sind. Als nun die Konturenbeleuchtung des ziemlich langen Gebäudes eingeschaltet wurde, und aus den Wöschungen und der Umzäunung die farbigen elektrischen Lichter herausleuchteten, da fühlte man sich in einer schönen Sommerabend in der Mannheimer Ausstellung zurückverlegt: Und der Stoff — na! Die Gesangsvorträge „Gutenacht“, „Ewig liebe Heimat“ und „Stilleben“ fanden begeisterten Beifall. Das letztere mußte doppelt gelungen werden.

Nach Schluss des Konzerts versammelten sich die Wiederhaller auf Einladung des babilische Hilsvereins im oberen kleinen Saale des Löwenbräukellers, wofolst ein Wokkett stattfand. Der Präsident des Vereins, Herr Brecht, betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß kaum erst hohe Festtage für den Verein verlossen und heute schon wieder liebwerte Gäste zubegrüßen seien. Obwohl nur kurze Stunden zur Verfügung ständen, so mußte er doch betonen, daß die Liebe zur alten Heimat die Mitglieder befehle und deshalb die Gäste herzlich aufgenommen wären. Er schloß mit einem Hoch auf die Wiederhaller. Der Präsident Weinreich dankte dem Vorredner mit dem Bemerkten, daß er sich denken könne, welche Mühe und Arbeit der Verein habe leisten müssen. Ueber die großartigen Veranstellungen bei der Anwesenheit unseres Großherzogpaars habe man bereits in den Mannheimer Wätern gelesen. Man habe davon erfahren, daß der babilische Hilsverein es verliche, feste zu feiern. Dieser Tag sei ein gutes Omen dafür, daß die Freundschaft sich immer enger knüpfen werde. Sängcrbergen seien immer offen, um Vorgesandte zu schließen. Damit der Verein sehr, daß in Mannheim treue Herzen für die Landsleute schlagen, habe die Wiederhaller beschloßen, ihnen einen silbernen Pokal zu stiften, aus denen sie recht oft den edlen Stoff des Wäbener Landes trinken mögen. Redner schloß mit einem Hoch auf den babilischen Hilsverein. Herr Brecht dankte schließlich überaus für das schöne Geschenk. Ein um die zwölfte Stunde von den Mannheimer Vereinsdamen und dem „Präsidenten am Ploße“ eingegangenes Telegramm rief allgemeine Heiterkeit hervor. Kupfervorträge einer Abteilung der Militärkapelle, sowie die Couplets des Herrn F. Weinreich und ferner die von einem Mannheimer „Redaktör“, der schon 40 Jahre in München ist, Herrn Hermann, zu Gelehr gebracht komischen Vorträge, ließen die Stimmung immer höher steigen und Mitternacht war längst vorüber, als in die Quartiere abgedrückt wurde. Und damit gute Nacht für heute, denn auch Ihr Berichterstatter bedarf der Ruhe.

• Zur Fernsahrt Zepplin haben wir bereits mitgeteilt, daß sich Straßburg wiederholt zu einer Begehung Zepplins während seiner Vorbefahrt rüftet. Auch Mannheim wird festern, wie fast befürchtet werden muß, die Vorbefahrt nicht zu ungewohnter Nachtzeit erfolgt, sich nicht nehmen lassen, den kühnen Luftkroberer in einer der erphemadenden Bedeutung des Ereignisses entsprechenden Weise zu empfangen. Das vorbereitende Komitee hat bereits gestern getagt und ist aufgrund der Erfahrungen vom 14. Juli zu der Auffassung gelangt, daß im Hinblick auf den zu erwartenden gewaltigen Menschenandrang, den beschränkten Raum bei den Schifflandsstellen am Rhein und wegen der bei den hohen Reimauern für das Publikum bestehenden Gefahr von der Ausstellung von Festschiffen bei der Rheinbrücke und von der künstlichen Zuleitung eines starken Menschenstromes nach dem Rheinufer, wie solches für den 14. Juli in Aussicht genommen war, abgesehen werden soll. Tagegen wurde der mit einem Flaggenmast ausgerüstete Festplatz jenseits der Differenbrücke am Ende des Industriehofens als sehr anständiger Platz für die geladenen Gäste angesehen. Dieser Platz hat den Vorteil, daß er einen außerordentlich weiten Blick gestattet, in Folge der vorhandenen Einrichtung bei Dunkelheit mit Fanalkommen von Beckkränzen intensiv beleuchtet und auf zwei Seiten mit der elektrischen Straßenbahn erreicht werden kann. Außerdem kommt in Betracht, daß sich in jenem Gebiet eine große Geländefläche ausbreitet, die auch der größten Zuschauermenge ausreichen, den Platz bietet. Mit Rücksicht auf die bedeutende zur Verfügung stehenden Fläche werden im weitesten Umfange Einladungen auf den für die geladenen Gäste abzugrenzenden Festplatz ergehen. Die geladenen Gäste sind gebeten, den Zugang über die Differenbrücke zu nehmen; für die übrigen Zuschauer ist der Weg über die Bonadrisinsel und Kammerstraße am Westende des Industriehofens freigegeben. Am Tage der Fernsahrt werden nach Einkunft der Nachricht über den erfolgten



Küsting am Kaufhaussturm und Wasserturm je zwei Fahnen und nach Zurücklegung eines größeren Teiles der Strecke nach Mannheim je zwei weitere Fahnen ausgehängt werden. Erfolgt aber die Vorbeifahrt zur Nachtzeit, so wird die Annäherung an Mannheim und zwar im Zeitpunkt der Vorbeifahrt in Weiskopf oder Sträßburg durch das Entzünden der Gasflamme über dem Wasserturm angezeigt werden. Die am Ausfahrtstage über die Fahrt einlaufenden Nachrichten werden im Bureau des Verkehrsvereins zum Anhang gelangen. Von der Wahl des Gebietes des Industriezweigs als Begrüßungsplatz wurde Graf Zeppelin unter Beifügung einer Orientierungskarte mit der Bitte verhängigt, die Flugrichtung über diesen nehmen zu wollen. Die Begrüßung Zeppelins wird in der Weise vor sich gehen, daß während der Fahrt über dem Festplatz unter Abziehen von Hüllern Hochrufe erfolgen und die aufgestellte Regimentsmusik mit Musik einsetzt. Im Falle der Vorbeifahrt zur Nachtzeit wird der Festplatz außer mit Jalousien auch bengalisch beleuchtet werden; nebstdem würde dort auch ein Scheinwerfer in Tätigkeit gesetzt werden. Hoffen wir nun den mutigen Segler in Würde begrüßen zu können.

**Wetter am 5. und 6. August.** Für Mittwoch und Donnerstag ist trockenes, heiteres und warmes Wetter zu erwarten.

**Geländet** wurde vorgestern aus dem Rheine bei Sandhofen die Leiche einer in den 40er Jahren stehenden unbekannteren Frauensperson.

**Aus Ludwigshafen.** Geländet wurde gestern bei Dönnheim die Leiche des 6jährigen Kindes des Schiffers Hehr v. St. Goar, das am 29. d. in Gegenwart seines Vaters von einem auf dem Ludwigshafener oberen Rheinufer ankommenden Schiffe stürzte.

**Polizeibericht vom 4. August.**

Ertrunken ist gestern vormittag 11 1/2 Uhr der ledige 23 Jahre alte Matrose Heinrich Dollack aus Heidelberg, zuletzt bedienstet auf „Vertelmann 8“, der hier im Binnenhafen vor Anker liegt. Der Verunglückte wollte in einem Rachen von einer zur anderen Seite seines Rahmes fahren, bekam hierbei das Uebergewicht und fiel ins Wasser. Trotz sofortiger Linderung blieben die angelegten Wiederbelebungsvorkehrungen ohne Erfolg. Ebenfalls ertrunken ist gestern nachmittag etwa 3 Uhr der 9 Jahre alte Volksschüler Adam Mathies von hier, welcher um die angegebene Zeit im offenen Becken in der Nähe der Reformschule gebadet hat. Derselbe wurde halb darauf gelandet. Beide Leichen wurden nach der Leichenhalle auf dem Friedhof verbracht.

Lebensgefährlich verkehrt wurde heute nacht eine geschiedene Ehefrau von hier von einem lebigen Tagelöhner durch einen Schlag mit einem Bierkrug auf den Hinterkopf. Diefelbe wurde in das Allgemeine Krankenhaus verbracht. (Schlag folgt.)

**Der Ueberfall auf zwei Mannheimer bei Budapest.**

Im gestrigen Mittagsblatt wurde von uns bereits im Doppelheft mitgeteilt, daß am Samstag morgen der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Mannheimer Firma Grün u. Bilsinger, Herr August Grün, der sich in Begleitung des Bauhülfers Moser zur Auszahlung des Lohnes nach der Arbeitsstelle der Donau-Epeltalbahn begab, die bei Weizen in der Nähe von Budapest von der Firma seit 1/2 Jahren gebaut wird und in Würde fertiggestellt ist, von Räubern überfallen und beraubt wurde. Die zur Lohnzahlung bestimmte Summe betrug 37 000 Kronen und bestand aus Papier- und Silbergeld. Die neuesten Nachrichten, die bei der Firma Grün u. Bilsinger einliefen, machten erfreulicherweise davon Mitteilung, daß die beiden Ueberfallenen nicht bedeutend verletzt wurden und jedenfalls in einigen Tagen wieder hergestellt sein werden.

Die Direktion der Firma Grün u. Bilsinger war so liebenswürdig, uns den Ausschnitt eines Budapestener Blattes, das an den Schauplatz der Tat einen Spezialberichterstattung sandte, zur Verfügung zu stellen. Wir entnehmen dem Bericht, aus dem geschlossen werden kann, daß der mit beispielloser Frechheit ausgeführte Ueberfall in der Nähe der ungarischen Hauptstadt großes Aufsehen erregt und zu den umfangreichsten Maßnahmen zur Errieterung der Täter Veranlassung gegeben hat, folgende Einzelheiten:

Herr August Grün ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der weltbekannten Mannheimer Tiefbaufirma Grün u. Bilsinger u. G. Die Firma hat den Bau der Donau-Epeltalbahn übernommen. Das Bureau der Unternehmung befindet sich in Budapest. Von hier aus fährt der Kassier der Firma, Herr Buchhalter Anton Moser, jeden Samstag zu den einzelnen Arbeiterkolonnen, um dort die Löhne auszugeben. Samstag früh machte er sich zu diesem Zwecke auf den Weg. Herr Grün, der erst vor kurzem aus Mannheim gekommen war, um die Arbeiten zu kontrollieren, begleitete ihn. Der Wagen fuhr gegen 6 Uhr morgens von Budapest ab. Im hinteren Teile des Wagens, mittels harter Verbindungen an den Sitz befestigt, befanden sich zwei große Beutel mit Geld, welche das zur Auszahlung der Arbeitslöhne bestimmte Geld, 37 000 Kronen enthielten. Das Geld bestand zum Teil aus Banknoten, zum Teil aus Silber.

Gegen 6 1/2 Uhr erreichte der in der Richtung nach Weiskopf fahrende Wagen eine kleine Anhöhe, die dicht am Saume des Rudawski-Waldes liegt. Hier geschah der Ueberfall. In der Nähe befindet sich eine Militär-Schießstätte, in nicht so großer Entfernung ist ein Weichhof zu sehen. Die Straße pflegt an dieser Stelle und um die angegebene Zeit ziemlich belebt zu sein. Doch heute hatten die Räuber Glück. Weit und breit war kein lebendes Wesen zu sehen. Der Wagen mußte wegen der Anhöhe in langsameren Tempo fahren. Auf diesen Moment schienen die Räuber gewartet zu haben. Plötzlich sprangen 6-7 Gestalten aus dem Waldesbüschel hervor. 3 Männer fielen den Pferden in die Fessel und brachten den Wagen zum Stehen; 2 andere schnitten die Halfter durch. Das war das Werk eines Augenblicks. Ehe sich noch Grün und Moser der großen Gefahr bewußt waren, in der sie schwebten, trachten auch schon mehrere Revolverkugeln, welche die Räuber gegen ihre Opfer geschleudert hatten. Eine der Kugeln traf Herrn Grün in die linke Brustseite. Nur seiner wohlgezielten Weichschüsse, welche die Kugel nicht durchbohren konnten, hatte es Herrn Grün zu verdanken, daß er noch

unter den Lebenden weilt. Die anderen Kugeln haben keinen Schaden angerichtet. Die Räuber schienen glücklicherweise mit sehr schlechten Revolvern ausgerüstet gewesen zu sein. Sie hatten aber noch andere Waffen, armide Kugeln, mit welchen sie sich auf die beiden Ueberfallenen stürzten. Im Nu waren Grün und Moser aus dem Wagen herabgerissen und in dem nächsten Moment kauften die Diebe losgelicht auf ihre Köpfe nieder. Die beiden Herren streckten zum Schutze ihre Hände vor und fingen einige Diebe auf. Doch schließlich wurden sie zu Boden geschlagen. Trotz der Verletzungen verloren sie nicht sofort das Bewußtsein. Sie lagen noch, wie einige Räuber rasch auf den Wagen sprangen, die Schüre, mit welchen die beiden Ueberfallenen befestigt waren, durchschnitten, die Taschen aus dem Wagen hoben und sich dann mit ihrer Beute so rasch sie nur konnten, aus dem Staube machten.

Der Kutscher teilte das Schicksal seiner Passagiere nicht. Laut seinen eigenen Angaben war er im Momente des Ueberfalles vom Bode gesprungen, um sich durch die Flucht zu retten. Einer der Räuber hatte ihn wohl am Arm gepackt, doch konnte er sich mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft losreißen und davonlaufen. Die Räuber jagten ihm wohl einige Revolverkugeln nach, doch er hatte sich noch rechtzeitig in den Straßengraben geworfen und erlitt so den Geschossen der Räuber. Dann legte er seine Hände fort. Er teilte allen Beuten, denen er unterwegs begegnete, den Vorfall mit, alarmierte die Bewohner der nahegelegenen Meierei und verständigte schließlich die Reitger Gendarmen. Er behauptete, daß die Räuber sich in den Wald geschlüpft hätten. Sofort machte sich eine Gendarmepatrouille auf den Weg nach dem Schauplatz der Tat, wo bereits eine größere Menschenmenge, Landleute, Meiereibedienten usw. die beiden Ueberfallenen umstanden. Grün und Moser hatten das Bewußtsein verloren und lagen regungslos auf der Erde. Man hob sie auf eine improvisierte Tragebühre und brachte sie in den Weichhof. Ein Arzt aus Veröce leistete dann die erste Hilfe. Während der Genesungen des Arztes kamen die Verwandten wieder zu sich. Inzwischen hatte das Bureau der Unternehmung in Veröce den Budapest Abolaten Dr. Raphael Reumann, den Rechtsanwalt der Firma, telephonisch von dem Verbrechen in Kenntnis gesetzt und gebeten, sich mit einem tüchtigen kauptstädtischen Gutachten nach dem Weichhof zu begeben. Sofort holte der Abokat den Privatdozenten, Dr. Sch. Nagy und fuhr mit ihm nach Veröce. Dozent Nagy untersuchte die Wunden der Verletzten und erneuerte die Verbände. Bei Grün konstatierte er eine große offene Wunde am Kopfe und mehrere Kontusionen am Rücken, an der Brust, an den Händen. Bei Moser fand der Dozent drei Verletzungen schwererer Natur und einen Bruch des rechten Oberarmes. Es ist alle Hoffnung vorhanden, daß die beiden Verletzten in wenigen Tagen wieder hergestellt sind.

Die Bemühungen zur Erforschung der Verbrechen wurden sofort mit der größten Energie und Umsichtigkeit eingeleitet. An den Nachforschungen nahmen alle Gendarmen der umliegenden Ortschaften und die Veröce Polizei teil. Noch im Laufe des Vormittags wurde auch die Budapest Oberstadthauptmannschaft telephonisch von dem Raubverbrechen in Kenntnis gesetzt. Die kauptstädtische Polizei hat alle nötigen Vorbereitungen getroffen, um die nach den Räubern forschenden Provinzbehörden im Bedarfsfälle zu unterstützen. Bezüglich der Identität der Täter heischen die Behörden bisher noch wenig Anhaltspunkte. Grün und Moser erzählen, sobald sie sich einermahnen erholt hatten, der Ueberfall sei so plötzlich erfolgt, daß sie zu Beobachtungen sehr wenig Zeit hatten. Sie sahen nur soviel, daß die Räuber halb wie Tagelöhner, halb wie Handwerker gekleidet waren.

Da die Räuber sich nach den Angaben des Kutschers in den Rudawski-Wald geschlüpft hatten, wurde auf Requisition der Gendarmeschießwache ein in Bode stationiertes Infanterie Regiment beauftragt, den erwähnten Wald abzusperren. Die unter dem Kommando eines Rittmeisters aufgestellten Patrouillen umzingelten den Wald, welcher nun von starken Gendarmen-Patrouillen durchzerrt wird. Man glaubt, daß die Räuber unter den Arbeitern der Firma leicht zu finden seien. Am Laufe des Nachmittags hat die Gendarmen bereits eine Verhaftung vorgenommen. Der Bescholte ist der in Veröce ansässige Bruder des Kutschers. Man hat ihn unter der Menge gesehen, die sich auf dem Schauplatz angesammelt hatte und er war den Gendarmen dadurch aufgefallen, daß seine Lippen und seine Hände blutbefleckt waren. Der Bescholte beteuert seine Unschuld und behauptet, daß die Blutspuren von einem heftigen Rosenkätzchen herrühren.

Bei der Firma Grün u. Bilsinger war bis heute Vormittag noch keine Nachricht eingetroffen, daß die Räuber ermittelt sind. Man rechnet jetzt schon damit, daß die geraubte Summe verloren ist.

**Von Tag zu Tag.**

— Opfer der Berge. Innsbruck, 3. Aug. Von der Varicespitze bei Arosa ist der Tourist Heinrich Lange aus Leipzig und vom Bergsteiger der Maler Thomas Bischof aus Bogen abgestürzt. Beide sind tot. — Zwei deutsche Studenten, Mayer und Jakan, die gestern früh von Grenoble abgingen, um die Cadoue de Deron zu besteigen, lehnten bisher nicht zurück. Es gingen drei Hilfskolonnen ab, um sie aufzusuchen, hatten jedoch bisher keinen Erfolg.

— Doppelmord und Selbstmord. Delnisch, 3. Aug. Mit ihren beiden Kindern, einem drei Jahre alten Knaben und einem im zweiten Lebensjahr stehenden Mädchen, ertränkte sich in der Nacht zum Sonntag im Brauersteich die 24jährige Ehefrau des hier ansässigen Bauarbeiters Spindler. Der Beweggrund zu dem Doppelmord und Selbstmord ist unbekannt.

— Feuer. Paris, 3. Aug. In Bohyone brach während einer Vorstellung in einem Kinetographen Feuer aus. Es entstand eine große Panik; die Menge flüchtete; eine Frau kam um, zahlreiche Personen wurden verletzt.

— Ein verheerendes Feuer. Chicago, 3. Aug. Infolge einer Explosion von Chemikalien im Wellington-Dock entstand ein Feuerbrand, die sich auf ein Warenhaus verbreitete. Dieses brannte nieder, ebenso hundert Koffern und zwei Elevatoren, die über eine halbe Million Wertschuld enthielten, das der Armour Company gehörte.

— Große Güterdiebstähle. Köln, 3. Aug. Auf dem Güterbahnhof Köln-Gereon wurden zahlreiche schwere Diebstähle verübt. Es wurden mehrere Einrichtungen von Zimmern, Klaviere, viele Feinere Waaren, 20 000 Zigaretten etc. gestohlen. Der Kriminalpolizei gelang es, zwei Hilfsfahrende als Täter zu ermitteln, die Frachtbriefe unterschlugen und ein großes Lager gemietet hatten, wo sie die Sachen unterstellten. Es mußten mehrere Wagen requiriert werden, um die Diebstehbeute zu transportieren.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

\* Seltsingsfors, 3. Aug. In der heutigen Versammlung der Landtagsabgeordneten wurde die Wahl des Präsidiums vorgenommen. Zum Talman wurde mit

106 Stimmen der Jungfame Ewinhubud gewählt, der auch den beiden letzten Landtagen präsiidierte. Zu Vizepräsidenten wurden ein Sozialist und ein Altine gewählt. Die feierliche Eröffnung des Landtages erfolgt am 5. August.

Erwin Hubud lebt!

\* Kopenhagen, 3. August. Der englische Gesandte erhielt die Nachricht, daß Erwin Hubud wohlbehalten in Kopenhagen eingetroffen ist und im September Labatz erreichen will.

Das Kaiserpaar in Schweden.

\* Stockholm, 4. Aug. Der Kaiser hat u. a. folgende Orden verliehen: den schwarzen Adlerorden mit dem Großkreuz des roten Adlerordens Prinz Erik von Schweden, den Verdienstorden der preussischen Krone an den Reichsmarschall Freiherr von Essen, dem Staatsminister Lindemann den roten Adlerorden 1. Klasse, sowie weitere Ordensauszeichnungen an den Oberst Kammerherren Graf von Rosen, Oberhofmarschall Vansen, Minister Hamilton, Oberstatthalter von Stockholm Dickson, Marineminister Graf Ehlenkraed u. s. f.

Die Hochwasserkatastrophe im Jantial.

\* Jansbrud, 4. Aug. Der durch die Hochwasserkatastrophe im unteren Jantial und Jilerial verursachte Schaden wird auf mindestens 2 Millionen Kronen geschätzt. Die Leichen der Ertrunkenen sind bis auf vier geborgen. Es sind bereits mehrere Hilfskomitees gebildet. Der Kaiser spendete 30 000 Kronen. Heute treffen der Arbeits- und Ackerbauminister an der Spitze des Unheils ein. Es sind 100 Mann Militär zur Hilfeleistung beigezogen worden.

Arbeiterbewegung.

\* Paris, 4. Aug. Während eines Aufstands bewarfen Gäste eines Cafes am Platz der Republik die Polizei mit Steinen und Flaschen. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Polizei verhaftete mehrere Personen, wobei auf einen Polizeikommissar ein Schlag abgegeben wurde, um eine Verhaftung zu verhindern. Der Täter wurde verhaftet. Auch vor der Arbeiterbörse kam es zu Unruhestörungen. Um 8 Uhr war die Ruhe völlig hergestellt und die Truppen konnten wieder abrücken. Im Laufe des Tages wurden 15 Personen verhaftet, die meist als anarchoistische Gesinnung bekannt sind.

Die Umwälzung in der Türkei.

\* Belgrad, 4. Aug. In der Stupschina erklärte bei der Spezialdebatte des Budgets der Minister des Aeußern, die Ereignisse in der Türkei stellten die nationalen serbischen und bulgarischen Bestrebungen auf eine neue Basis. Serbien werde seinem Grundsatz getreu jede Maßnahme gerne entgegennehmen, welche geeignet sei, die Lage der Serben in Mazedonien zu verbessern. Das Budget des Ministers des Innern wurde sodann angenommen.

\* Konstantinopel, 3. Aug. Die Kammer ist auf den 14. November einberufen. Die Wahlen werden nach dem von der zweiten Kammer session 1876 ausgearbeiteten Entwurf einberufen, desgleichen in den drei Vilajets. Hilmi-Pascha erhielt die diesbezüglichen Instruktionen. Die Eidesleistung der Truppen von Konstantinopel auf die Konstitution wurde heute in den einzelnen Kasernen fortgesetzt. Es verläutelt die Gardetruppen im Palast werden morgen den Eid leisten. Ferner geht das Gerücht, daß in Adrianopel der Befehlungsstand veränderet worden sei. Eine Abordnung des Komitees von Salonik ist heute vormittag hier eingetroffen und mit Begeisterung empfangen worden. Sie hatte eine lange Unterredung mit dem Großwesir. Die neuerlichen sensationellen Gerüchte von Kundgebungen gegen den Sultan sind unbegründet. Prinz und Prinzessin Andreas von Griechenland und Prinz Christoph sind hier eingetroffen und begeistert empfangen worden.

**Berliner Drahtbericht.**

(Von unserem Berliner Bureau.)

Der Fall Schücking.

□ Berlin, 4. Aug. Das Stadtverordnetenkollegium von Gufum hat in der Schückingaffäre eine Eingabe an den Oberpräsidenten gerichtet. Dieser hat die Eingabe als unangemessen bezeichnet, doch liegt sie jetzt dem Bezirksausschusse zur Erledigung vor. In der „Tägl. Rundsch.“ erscheint ein offizieller Kommentar zur Sache, der den Minister v. Meißke widersprechen soll. Darin heißt es, wer die Kundgebung der „Nordd. Allg.“ unbesungen lese, müsse daraus ersehen, daß der Minister des Innern vom Regierungspräsident von Kozerowski noch dessen Vorgehen gegen Schücking so deutlich wie möglich abgerückt sei. Der anfängliche Zweifel, ob der Minister imstande war, in die Disziplinarmuntersuchung einzugreifen, sei dadurch behoben, daß das Verfahren bereits eingeleitet war und in diesem Falle nicht mehr dem Minister aufzuheben war. Dasselbe unterliegt jetzt dem Bezirksausschuss, der zu entscheiden hat, ob es begründet ist oder nicht.

**Graf Zeppelins Dauerfahrt.**

□ Basel, 4. Aug., 9 Uhr 45 vorm. (Privattelegramm des „Mannh. Generalanzeigers“.) Das Luftschiff des Grafen Zeppelin fuhr um 9 1/2 Uhr über den Münsterplatz hin. Eine große Menschenmenge hatte sich am Rheine angesammelt und brachte Hochrufe auf den Grafen Zeppelin aus. Zeppelin grüßte vom Ballon aus wiederholt herunter. Das Luftschiff nahm die Richtung nach dem Elsch.

\* Karlsruhe, 4. Aug., 10 Uhr 10 vorm. (Privattelegramm unseres Karlsruher Bureaus.) Graf Zeppelin fuhr um 9 1/2 Uhr über Basel.

Nach Mitteilung des Generaldirektors der Staatseisenbahnen an die 1. Kammer wird Graf Zeppelin Karau um 12 Uhr passieren.

w. Basel, 4. Aug., 10 Uhr 20. Der Ballon des Grafen Zeppelin ist heute vormittag um 9 Uhr 37 bei prächtlichem Wetter und vollstündiger Windstille in einer Höhe von 150 bis 200 Meter über die Stadt gefahren. Das Flugschiff manövierte überraschend sicher und regelmäßig.

Die Schweizerische Depeschagentur erhielt vom Luftschiff folgende Postkarte:

„Dem Luftschiffe des Grafen Zeppelin auf der Höhe über Basel alles auf. Weitere Richtung Straßburg 4. August 1908, 9.32.“



Von unserm Londoner Bureau.

London, 4. Aug. Der Kreuzer, auf dem der Prinz von Wales die Reise nach Kanada gemacht hat, ist gestern abend bei der Insel Wight angekommen. Das Schiff hat einen neuen Schnellleitsrekord aufgestellt, indem es die 1684 Knoten lange Strecke in 65 Stunden durchfuhr, d. i. durchschnittlich 25,13 Knoten, während der frühere Rekord nur 25,01 Knoten betrug. Dabei war die Fahrt mehrfach durch Eisberge aufgehalten.

Brasilien's Kampf um die Vorherrschaft in Südamerika.

London, 4. Aug. Daily Chronicle veröffentlicht aus angeblich guter deutscher Quelle die Mitteilung, daß die in England im Bau befindlichen Schiffe des Dreadnoughttyps tatsächlich für die brasilianische Regierung bestimmt sind und nicht, wie es bisher geheißen hat, für England oder Deutschland. Der Regierung von Brasilien sei es sogar gelegen gekommen, bei den europäischen Mächten nicht für die eigentlichen Besteller dieser Kriegsschiffe gehalten zu werden, weil dadurch die Aufmerksamkeit Europas von den sich in Südamerika vorbereitenden Ereignissen abgelenkt würde. In Wirklichkeit seien die Beziehungen zwischen Brasilien und den anderen südamerikanischen Republiken sehr schlecht und erst genannter Staat habe die Absicht, den Kampf um die Vorherrschaft in Südamerika aufzunehmen. Demnach habe sich auch der neue brasilianische Kriegsminister eingeführt. Die brasilianische Infanterie sei mit deutschen Gewehren ausgerüstet, von denen bereits 5000 abgeschickt wurden. Die Artillerie bekommt Geschütze von neuestem deutschen Typ und die Kavallerie erhält Karabiner von bester deutscher Marke.

Englische Sorgen.

London, 4. Aug. In einem Telegramm von den Kanarischen Inseln beschwert sich der Korrespondent der Daily Mail über den wachsenden deutschen Einfluß. Die spanische Regierung soll im Begriff stehen, dem Norddeutschen Lloyd eine Kohlenstation zu bewilligen, die vor kurzem einer britischen Gesellschaft abgeklagen worden sei. Hauptächlich in den letzten drei Jahren sei der deutsche Einfluß auf den Kanarischen Inseln gewachsen. Die Zahl der deutschen Besucher steigere sich immer mehr, insbesondere seitdem ein besonderer Dampferdienst eingeführt worden sei. Auch der Besuch der deutschen Kriegsschiffe in den Kanarischen Inseln beweise das Interesse, das man in Berlin an ihnen nehme.

Das Kaiserpaar in Schweden.

Die Trinkprache.

Stockholm, 3. Aug. Bei der Galafest, die heute abend im Reichssaal des königlichen Schlosses stattfand und zu der ungefähr 300 Einladungen ergangen waren, hielt der König folgenden Trinkspruch in deutscher Sprache: Eure Majestät. Es ist mir und der Königin eine ganz besondere tief empfundene Freude, Eure Majestät hier begrüßen zu dürfen. Eine Freude, die noch dadurch erhöht wird, daß Eure Majestät die Kaiserin die Gnade gehabt hat, Eure Majestät hierher zu begleiten. Wir danken Ihrer Majestät für diese lebenswichtige Aufmerksamkeit, durch welche die Königin und ich begünstigt sind. Es ist das erste Mal, daß Ihre Majestät Stockholm mit Ihrer hohen Gegenwart besuchen und möchten wir uns diesem Grunde Ihrer Majestät ein ganz besonders herzlich und warmes Willkommen aussprechen. Eure Majestät haben schon oftmals unser Land besucht und ich kann mit Recht sagen, daß Eure Majestät kein Fremder in Schweden sind. Wir schätzen uns glücklich, daß dem so ist und ich mich sehr mit meinem Volke, wenn ich Eure Majestät aus Personengründen in Schweden willkommen heißen. Das schwedische Volk begrüßt in Eurem Majestät den hohen Herrscher eines hehreren Reiches und Hammbertwanden Volkes und wir sehen in dem heutigen Besuch einen weiteren tieferen und wertigen Beweis Eure Majestät freundschaftlicher Gesinnung meinem Lande gegenüber, welcher dazu beitragen wird, die Bande noch enger zu knüpfen, die Schweden mit Deutschland verbindet. Vor wenigen Wochen haben Eure Majestät mir und der Königin einen ebenso großartigen wie herzlichen Empfang in Berlin bereitet. Die Erinnerung an jene schönen Tage und an die Güte und Gastfreundschaft, die wir genossen, wird in unseren Herzen unvergessen bleiben. Wenn wir überhaupt auch nicht denselben Empfang empfangen können, so mögen Eure Majestät doch überzeugt sein, daß unsere Gesinnungen an Wärme und Aufrichtigkeit der Empfängungen in nichts zurückgehen. Wegen die guten und herzlichen Beziehungen zwischen unseren Häusern und Völkern, wie bisher, auch in aller Zukunft unverändert fortzuwachen und sich, wenn möglich, noch vertiefen und weiter entwickeln. In dieser hohen Jüdischheit erhebe ich mein Glas auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und auf das Wohlergehen des Deutschen Reiches.

Der Kaiser erwiderte:

„Aus tiefem Herzen danke ich Eurer Majestät zugleich im Namen der Kaiserin für die warmen Worte der Begrüßung und für den denjo glänzenden wie herzlichen Empfang den uns Eure Majestät und Ihre Majestät die Königin sowie die Stadt Stockholm bereitet haben. Wie Eure Majestät bemerkt, bin ich kein Fremder hier und tatsächlich ist es mir und der Kaiserin eine wahre Herzensfreude, einige Tage inmitten Ihrer Anwesenheit und eines so freundlichen Volkes zu verweilen. Nicht ohne Wehmut und innere Bewegung siehe ich heute an dieser so manchen Erinnerung gehaltenen Stelle, denn ich gedenke Seiner Majestät des unvergesslichen Königs Oskar, und alles dessen, was seine Freundschaft und Güte für mich und meinen in Gott ruhenden Vater, ja für diesen noch in den letzten Stunden seines Lebens gewirkt ist. Eurer Majestät aber kann ich nicht genug für die Zulage danken, daß Sie dieses für mich unaußersprechlich kostbare Erbe der Freundschaft erhalten und pflegen wollen. Ebenso lebhaften Willens sind es in meinem Herzen, wenn Eure Majestät hervorheben, daß die gleichen Bande des Mutes und der Freundschaft auch unsere Völker verbinden. Ich vertraue fest darauf, daß dieses schöne Verhältnis ewig bestehen werde und unsere Völker unter dem Schutze äußeren und inneren Friedens in enger Eintracht und regem Austausch fortwährend werden, an den großen Kulturaufgaben zu arbeiten, die ihnen gestellt sind. Möge dieses schöne Band und dieses markige und unzerbrechliche Band unter Eurer Majestät weiser fürsorgender Leitung einer immer schöneren Zukunft entgegengehen und die Erwartung erfüllt sehen, von denen seine geistigen und materiellen Schätze in so reichem Maße bereichern. So erhebe ich mein Glas auf das Wohl Eurer Majestät, des Königs und des gesamten schwedischen Volkes.“

Arbeiterbewegung.

Stettin, 3. Aug. Die Vereinigung der Eisenindustriellen Stettins hat zur Unterstützung des „Vulkan“ beschlossen, am Samstag, den 8. August eine Betriebsbeschränkung eintreten zu lassen, von der zunächst 60 Prozent ihrer Arbeiterschaft betroffen werden, falls die Rieter des „Vulkan“ nicht bis spätestens Freitag, den 7. August, mittags die Vorschläge ihrer Direktion bezüglich des Ausgleiches der schwachenden Differenzen angenommen

und damit die Wiederaufnahme des Betriebes des „Vulkan“ ermöglicht haben. Gleichzeitig hat die Vereinigung beschlossen, an den Gesamtverband der Metallindustriellen den Antrag zu stellen, daß, falls diese Maßnahmen wirkungslos bleiben sollten, sofort eine Gesamtaussperrung aller dem Gesamtverbande angehörender Betriebe vorgenommen wird.

Hamburg, 3. Aug. Die Gruppe deutscher Seeschiffswerften des Verbandes deutscher Eisenindustrieller hat, da der Verband die Forderungen der Rieter auf der Stettiner Vulkanwerk für unberechtigt hält, beschlossen, am 12. August eine allgemeine Einschränkung des Betriebes eintreten zu lassen, falls nicht die Rieter bis zum 7. August mittags die von der Direktion des „Vulkan“ mit ihrem Arbeiterausschuß und der Kommission der Rieter vereinbarten Vorschläge angenommen und damit die Wiederaufnahme des Betriebes auf der Vulkanwerk zum 8. August ermöglicht haben werden.

Paris, 3. Aug. Die Zeitungen stellen das vollkommene Scheitern des vom Arbeiterverbande herangezogenen Generalstreiks fest. Trotz desselben macht sich vor 3 Uhr vor der Arbeitsbörse eine ziemlich lebhaft Bewegung geltend. Alle Zeitungen sind heute erschienen trotz der Abwesenheit einiger Seiten. Die Arbeit in Bignon wurde zum Teil aufgenommen. Von dem Kohlengrubengebiet in Lens werden eine Anzahl von Streikfällen gemeldet. Genäheren Bewachen die Schächte.

Paris, 3. Aug. Trotz der von dem allgemeinen Arbeiterverbande ausgehenden Streikparade wurde die Arbeit heute früh in gewohnter Weise wieder aufgenommen. Auch die Erntearbeiter und Maurer arbeiten, obgleich es kleinen Gruppen von Streikenden hier und da gelingt, Arbeitswillige von der Arbeit abzuhalten. Polizeibeamte beobachten die Streikenden und sind bereit, für den Fall daß diese den Arbeitenden gegenüber Gewalt anwenden, einzugreifen.

Der große Brand in Nordamerika.

New York, 3. Aug. Der bei Winnipeg in der Provinz Manitoba ausgebrochene Brand ist die größte Feuerkatastrophe, die die Geschichte Kanadas verzeichnet. Sie wüthet zur Zeit immer noch. Im Tale des Flusses Elbe sind mehrere Städte vom Feuer zerstört worden. Auf der vom Brand betroffenen Fläche sollen 150 Personen ihr Leben gelassen haben, Dutzende verbrannt und Tausende heimatlos geworden sein, weil sie vor den heranrückenden Flammen davonliefen. Fernie und Coalbrook, das etwa 5000 Einwohner hat, bilden rauchende Trümmerhaufen; Mifflin, Dömsner und einige andere kleine Städte erwartet ein ähnliches Schicksal. Die Angehörigen von fünf Familien wurden von den Flammen umringt und kamen um. Das Feuer ist bauernd im Wachen; da auch die Eisenbahnbrücken zerstört worden sind, liegt die Gegend vor, daß die ganze Weststrecke vom Verkehr abgeschnitten wird.

New York, 3. Aug. Der Waldbrand, der Fernie in Britisch-Columbia zerstört, wüthet mit unverminderter Heftigkeit fort und hat schon sechs Städte niedergebrannt. 150 Menschen sind tot und Hunderte verletzt. Einige Tausend sind obdachlos. Der dem Privateigentum zugefügte Schaden wird auf über fünf Millionen Dollars geschätzt.

New York, 4. Aug. Der Waldbrand in Britisch-Columbia schreitet schnell fort. Etwa 300 Menschen sind, soweit bis jetzt bekannt, umgekommen. Viele Tausend sind ohne Behausung und Nahrung. Die Brücken sind zerstört, die Eisenbahnstränge sind vernichtet. Es ist unmöglich einen großen Teil des Distriktes zu erreichen.

Volkswirtschaft.

Dänische Anilin- und Sodafabrik. Aus Christiania wird uns unterm 2. d. Mts. gemeldet: Vom Staatsrat wird heute „Verdens Gang“ zufolge, ein Antrag eingebracht werden, nach welchem der Dänischen Anilin- und Sodafabrik die Erlaubnis zur Regulierung des Thinsflusses bis zur Gemeinde Arbal eingeräumt wird. Es handelt sich um die Ansbung von 60 bis 70 000 Pferdekräften. Die Regulierungsarbeiten betragen ungefähr 10 Mill. Kronen. Die Kosten für die Fertigstellung der ganzen Anlage, die vermutlich hauptsächlich der Kalk- und Sodafabrikation dienen soll, dürften 40 Mill. Kronen übersteigen. Die Konzession soll auf 20 Jahre betragen.

Von der Festsitzungsordnung für Mannheim. Im Einvernehmen mit den beteiligten Groß-Industrien erhält nach einer Verfügung des Finanzministeriums der Bar. 47 Abs. 2 der Festsitzungsordnung für Mannheim die folgende neue Fassung: „Wenn die Einfahrt gesteht ist, wird in der Nähe des Eingangs zur Schleuse eine bis zur Festsitzungsbrücke für die Schiffs- und Hochwasser sichtbare Scherbe mit roter oder gelber Streifung aufgezogen.“ Zum Zusammenbruch der Solinger Bank. Laut der Schuldnerliste der Solinger Bank betragen die Forderungen M. 10 772 174, die Schulden M. 3 946 747, die Wechselschulden rund M. 4 Mill. Unter den Creditoren befinden sich der M. Schaaffhausen'sche Bankverein mit 500 000, der Barmer Bankverein mit M. 216 638.

Einkaufsgesellschaft für flüssige Kalksteinpulver, e. G. m. b. H. Die Direktion des Verbandes dänischer Handwerkervereine hat bekannt gemacht, daß ein Antrag auf Handwerkervereine folgend, unter der Firma: Einkaufsgesellschaft für flüssige Kalksteinpulver, e. G. m. b. H., ein allgemeines Genossenschaftsmitglied mit 30 Mitgliedern ins Leben getreten. Gegenstand des Unternehmens ist der gemeinschaftliche Einkauf von Benzol, Petroleum, Gasolin, Spiritus usw. von Versandhäusern, Maschinenfabriken und Betrieben u. dergl.

41/2proz. Obligations der Helten- und Oulbeume-Fabrikwerke, Mühlheim a. Rh. Von der Fikale der Bank für Handel und Industrie, der Dresdner Bank Frankfurt a. M. wurde der Antrag auf Zulassung von M. 20 Mill. obiger Anleihe zur Wessigen Wiese gestellt.

Apoldaer Holzwarenfabriken. Auftragsmangel zwingt die Apoldaer Holzwarenfabriken zu Arbeiterentlassungen. Nach mehreren Fabrikereingriffen beschlossen, wöchentl. eine Festsitzung einzulassen.

Neue Anleihen. Die Gläubiger der und Färberei Lubwig König in Pfaffenhausen a. M. befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Die Forderungen betragen nach dem „Lanz.“ 600 000 M., denen an nominellen Aktien 520 000 M. gegenüber stehen. Da aber die Immobilien sehr hoch belastet und die Maschinen usw. der Bank verpfändet sind, so sind die den Gläubigern zur Befriedigung stehenden Aktien nur sehr minimal. Es werden im Vergleichsweg 15 Proz. geboten. Die Aufsichtsratsmitglied Witzorj in Reumünster hat die Zahlungen eingepflichtet. Die Forderungen betragen M. 350 000.

Reines von Phosphat-Markt. Ein ungemein reiches Phosphatlager ist auf Molata, einer der Gesellschaftsinseln, entdeckt worden.

Nach bisher vorliegenden Berichten wird das Lager auf 30 000 000 Tonnen geschätzt, mit einem Gehalt von 65 bis 85 und sogar 90 Prozent an reinem Phosphat. Es hat sich bereits eine Gesellschaft zur Ausbeutung gebildet, deren Sitz zwar Paris ist, an der jedoch englische Firmen beteiligt sind. Die führende Rolle bei den Unterhandlungen hat laut „Chemiker Zeitung“ die Pacific Phosphate Company in London und Melbourne gespielt. Die Pacific Phosphate Company, mit dem Sitz in London, ist hieran hervorragend finanziell beteiligt.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

vom 3. August.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Bk bahntreier hier.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, etc. with prices in Reichsmark.

Weizenmehl Nr. 00 0 1 2 3 4. Roggenmehl Nr. 0 20 1 1 16 10.

London: Weizen sehr hoch. Roggen und Traugerste fest. Futtergerste, Hafer und Mais unverändert.

Oesterreichisches Petroleum notiert bis auf Weiteres: M. 22.70 in Holzbarrel bei Wagnersberg, M. 18.90 in Eisternen, per 100 kg, ab Tankanlage Mannheim, verkauft.

Wasserstandsberichte im Monat August.

Table with 7 columns: Station, Datum, and Remarks. Lists water levels at various stations like Bonn, Koblenz, etc.

Wassermenge des Rheins am 4. Aug., morgens 7 Uhr, 20° C. Mitgeteilt von der Schwimm- u. Badeanstalt von Leopold Sänger.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst, Feuilleton und Vermischtes: J. B.; Dr. Fritz Goldenbaum; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redaktionellen Teil: J. B.; Franz Richter; für den Inseratenteil und Geschäftsliches: Franz Richter; Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.: J. B.; Julius Weber.

Bei HARTLEIBIGKEIT, VERSTOPFUNG wird Ihnen das alibewährte 4089

Hunyadi János

Bitterwasser vorzügliche Dienste leisten. Normaldosis: ein Weinglas voll.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, dass unser lieber Sohn, Bruder und Onkel.

Herr Christian Link

Sekretär (Allgemeine Meldestelle) im Alter von 45 Jahren nach langem und schweren Leiden in Boxberg Montag, 3. August, 4 1/4 Uhr mittags sanft verschieden ist. Sinsheim, Mannheim, Boxberg, Karlsruhe, Columbia (Amerika).

Adam Link

Rheinlandmatr. 28. Die Beerdigung findet auf Wunsch in Sinsheim a. d. Els. Mittwoch mittag 4 Uhr vom Bahnhof aus statt. Dies statt besonderen Einladungen.











